Briegisches
Wochenblatt
für
Leser aus allen Ständen.

33.

Freitag, am 16. Mai 1828.

Der Mai- oder Wonnemond.

Schön ist wahrlich die Erde, ein neues Eden verbreitet
Ueberall Leben und Lust, Blüthen und Düfte umher.
Festlich kleidet sich alles, der Hain, die Flur und die Gärten;
Denn ein heiliger Hauch wehet verjüngend sie an.
Aber nur Ein Mal labet der Mai uns, leider! nur Ein Mal
Kehret im Laufe des Jahrs wieder der wonnige Mond!
So erblühet im Leben nur Ein Mal die fröhliche Jugend;
Sind

Sind ihre Blüthen verwelkt, kehret sie nimmer
zurück.
Heil dem Sterblichen, dem aus der duftigen Blüthe
der Jugend
Eine labende Frucht reifet zum kommenden Herbst!
Lächle nur immer uns an, du Mond der heiteren
Freude
Doch es vergesse der Mensch nimmer des höheren
Ziels!

P e r u.

(Beschluß.)

Die Verheerungen, wozu die Andes der Cordilleren den Zunder enthalten, ereignen sich indeß nur einzeln; dagegen geben die einzeln in ihrem Innern verschlossenen Schätze, die edlen und nutzbaren Materialien ununterbrochen reichlichen Gewinn. Nimmt man Afrika und einige Theile des benachbarten Mexiko aus, so übertrifft Peru seit seiner Entdeckung alle uns bekannte Länder der Erde an unterirdischen Reichthümern. — Die Spanier setzten ihren Fuß auf das feste Land von Südamerika voll von den übertriebensten Hoffnungen auf Gold und andere Reichthümer. Die Nachrichten, die sie auf Cuba, Haiti (St. Domingo) und andern westindischen Inseln hierüber eingezogen hatten, das dort selbst vorgefundene

dene Gold, vielleicht auch die Lage dem goldreichen Afrika gegenüber, schien jene hohen Erwartungen einigermaßen zu rechtfertigen. — Als aber nach der eben so glücklichen als unerhörten Schlacht von Caxamarka, der königliche Gefangene Atahualpa einen ganzen Saal voll goldner Gefäße zu seinem Lösegeld anbot, und die durch Trug, Mord und Goldsucht gleich verächtlichen Sieger jene großen Massen wirklich auf den darunter fast erliegenden Lastthieren, den unschuldigen Peruanern, herbeischleppen sahen, da verloren die raubsüchtigen Mörder völlig alle Besinnungskraft; sie glaubten an Feen und Zauberei, und die Gebirge von Peru schienen ihnen von jetzt an nur die äußere Bekleidung ungeheurer Massen von Gold, Silber und Smaragd. Denn auch diese edlen Steine waren allerdings dort nicht nur sehr bekannt, sie wurden selbst so hoch geschätzt, daß ein sehr großer Smaragd von den Indiern als eine Gottheit verehrt wurde. — Dieser kostbare Stein hatte die Größe eines Straußeneies; man hatte ihm einen eignen Tempel erbaut, und diesem eine bestimmte Anzahl Priester zugeordnet; da man nun alle übrigen Smaragde als Abkömmlinge von ihm ansah, so wurden diese von Zeit zu Zeit zu ihrem großen Ahnherrn gebracht, um ihm gleichsam zu huldigen. Die Bergwerke, aus welchen jener Stein seinen Ursprung genommen, hat man indeß stets vergeblich sich bemühet zu entdecken; und die Indianer, die sie sehr genau kannten, waren klug genug, sie ihren Unterdrückern nicht zu entdecken.

— Jene

— Jene Schätze der unglücklichen Schlacht, so sehr sie die goldgierigen Augen der Spanier blendeten, waren dennoch nur unbedeutend gegen die unermeßlichen Reichthümer, wodurch Peru seit dieser Zeit dem ganzen Handel, dem ganzen alten Verkehr eine neue Wendung gegeben, und zugleich fast für alle unsere Waaren und Arbeiten einen völlig anderen Werth bestimmt hat. Auch konnte die Masse der von den Indiern der Erde entrißnen Metalle nur sehr gering sein. Sie kannten nicht einmal das Eisen, um sich die Eröffnung des innern Gebirges zu erleichtern, noch weniger hatten sie richtige Kenntniß des Bergbaues. Alles Metall, Gold und Silber, konnte ihnen daher entweder nur durch Goldsand, Goldwäscherei, oder durch zu Tage luxurirend hervorgewachsenes gediegenes, oder doch wenig gemischtes, durch leichte Schmelzung vom Gestein zu scheidendes Silber, zukommen. Dies waren daher nur die Termen, die Aushängezeichen des großen unterirdischen Schatzes, der dereinst die Welt in Sturm und Verheerung setzen sollte. — In unseren Zeiten sind aber hauptsächlich drei Arten der Metalle die Grundlagen des Handels, und des hohen Werths dieses Reichs; nämlich Gold, Silber und Quecksilber. Von diesen Metallen zählte man im Jahre 1791 nur allein in acht Intendantschaften des eigentlichen Vicekönigreichs Peru 69 Goldwerke, 784 Siber- und 4 Quecksilberminen, außer 4 Kupfer- und 12 Bleiwerken. In zehn Jahren, von 1780 bis zu Ende von 1789, gaben sie 35,355

Mark

Mark Gold von 22 Karat, und 3,739,763 Mark Silber. — Schätzt man die Mark Gold zu 125 Piaster, und die Mark Silber zu 8 Piaster, so beläuft sich der ganze Werth jener zehn Jahre über 46 Millionen 221,280 Thaler. — Das große Silberbergwerk von Potosi findet sich in einem Gebirge von der Form eines Zuckerhuts, in dessen ganzem Umfange von beinahe sechs Meilen man über 390 Gruben zählt.

Der Hang der Peruaner nach unterirdischen Schätzen artet oftmals in wahren Unsinn aus. Kaum bringt ein Bergmann eine Stufe, worin sich nur ein Aederchen von Silber zeigt, so bieten oftmals die Unverständigen gleich ihre ganze Habe auf, um diese (vielleicht nur vorgeblich) neue Mine weiter zu erforschen, und sich darauf zum Crösus hinauf zu arbeiten. So zeigen denn jene Thatsachen Peru als eins der größten unterirdischen Magazine fast aller fossilen Kostbarkeiten. Denn außer den bereits erwähnten Smaragden finden sich auch noch Türkisse, Amethiste, ja sogar Diamanten; und warum sollten diese dort völlig mangeln, da das gegenüber liegende Brasilien davon einen solchen Ueberfluß zeigt? Jene ungeheueren Gold- und Silbermassen von Peru verdanken keinen unbeträchtlichen Theil ihrer Wirksamkeit, oder wenigstens ihrer Verbreitung in die übrigen Welttheile einer nicht sehr ansehnlichen Thierart. — Die Natur suchte der neuen Welt durch folgende Thiere, nämlich durch das Llama, die Vicunna das

Alpaca,

Alpaca, die Kameele der alten Welt zu ersetzen. Und wenn diese amerikanischen Thierarten, wie bei mehreren ähnlichen Fällen, den unsrigen, auch nicht an Größe und Kraft gleichkommen, so sind sie ihnen doch in Ansehung der Form, der Sitten und des Nutzens ähnlich. Das erstere verdient aber hier gerade eine genauere Anzeige, da es in Peru fast das einzige Lastthier ist, wodurch die rohen Metalle zu den Pochwerken, und die Silberstangen an die Absatz- und Verführungsorte gebracht werden. — Das eigentliche Llama, von den Spaniern das Landschaaf genannt, ist unter den Kameelen der neuen Welt eins der stärksten. Der Höhe nach kommt es einem Esel gleich; es trägt den langen Kameelhals erhoben; hat einen stolzen festen Gang, sein schwarzes schönes Auge ist mild, furchtlos und zutraulich. Es hat gespaltene Klauen; der Kopf hat Aehnlichkeit mit dem Kopfe eines Füllens; der Körper ist mit langer grober Wolle bedeckt, die am Halse und am Bauche kürzer ist. Die Farbe selbst ist verschieden; es giebt schwärzliche, zimmtfarbene, gefleckte und weißliche Llamas. — Auf den hohen Andes des südlichen Theils von Peru geht dieses edle Thier heerdenweise, und nährt sich nur allein von dem kurzen Moose und Grase; ihr Labsal ist frisches kaltes Wasser. Aber weiter gegen den Aequator hin sieht man in Peru nur gezähmte Llamas, und die Peruaner, welche überhaupt für alle zahme Thiere eine besondere Vorliebe zeigen, äußern gegen das Llama wahre Verehrung. — Ehe sie anfan-

anfangen sich dieser Thiere zum Lasttragen zu bedienen, stellen sie ein eignes Fest an, wodurch sie selbige gleichsam zu ihren Gefährten und Gesellschaftern aufnehmen. Innerhalb des eingeschloßnen Hofes bei ihren Hütten putzen sie ihnen zuerst mit vielen wollenen oder seidenen Bändern und Büscheln den Kopf. Sie laden ihre Freunde nebst Frau und Kindern zu einem Gastmahle ein.

Ist das Fest beendigt, dann erst fangen sie an, die Thiere zum Lasttragen zu gewöhnen. Auch dies geschieht mit vieler Mäßigung; sie treiben sie nicht, sie lassen sich den gewöhnlichen Schritt des Thieres gefallen, und da das Llama ein sanftes, kluges, gelehriges Thier ist, so hört es bald auf das Pfeifen, und läßt sich leicht regieren. — Ohne zu galloppiren, noch zu trottiren, geht es dennoch nicht langsam, und hat dabei, selbst auf den Gebirgen, einen so sichern und sanften Gang, daß die Frauenzimmer sich seiner vorzugsweise bedienten. — Das Llama trägt einen, ja selbst bis gegen anderthalb Centner, und wird zum Fortbringen der Metallstangen besonders angeschirrt. Hat man es überladen, sucht man es zu übertreiben, oder wird ihm die Zeit zur Nahrung entzogen, so legt es sich mit einem kläglichen Tone nieder, alle Anstrengungen des Führers, es weiter zu treiben, sind sodann durchaus vergeblich; es bleibt liegen und stirbt. — Gewöhnlich läßt man sie des Nachts ihre einzige Nahrung, jene Grasarten, abweiden. Sie legen sich dann nieder, um auszuruhen,

hen, wiederzukäuen und neue Kräfte zu sammeln. Beim Niederlegen knieen sie, und ziehen die Schenkel ein, so daß der Körper diese gänzlich bedeckt; dabei halten sie aber stets den Hals gerade empor. — Die alten Thiere werden von den Indianern gegessen; das Fleisch soll dem Schaaffleische ähnlich sein, nur süßlicher; auch bedienen sich einige Indianer des Haares, jedoch nur zu ganz großen Decken u. dgl. — Ehe die Maulthiere in Südamerika eingeführt wurden, war der Gebrauch dieser Thierart noch bedeutender als in unseren Zeiten. — Sowohl die Aehnlichkeit der Thierart, als dessen Heimath, berechtiget den Leser, hier eine genauere Nachricht von der Vicunna zu erwarten. — Die Vicunna ist kleiner und schmächtiger als das Llama; sie hat viel Aehnlichkeit mit unserer Ziege, nur ist der Hals länger, auch ist der Kopf runder, hat dabei nur kurze aufstehende Ohren, höhere Füße und keinen Bart. So ähnlich dieses Thier auch dem Llama ist, so weicht es dennoch in Rücksicht seines Naturells sehr davon ab. — Die Vicunna wird nicht zahm; sie bewohnt die hohen Gebirgsgipfel von Chili nach Peru, weidet hier heerdenweise die dürftigen Grasarten ab, und bleibt stets in Wildheit. Sie fliehet den Menschen, wenn sie ihn, selbst in einer großen Entfernung, erblickt, und nur durch ein völliges Treibjagen erhält man die köstliche Vigogne-Wolle. — Da diese Thierart aber eben so furchtsam als flüchtig ist, dabei oft unzugängliche Gebirge bewohnt, so thun sich ganze Gesellschaften

Indi-

Indianer zusammen, um sie zu jagen. Diese Gesellschaften von Jägern nennt man Chacos. Es ist sehr schwer, diese Thiere zum Schuß zu bringen, deßhalb umgeben die Jäger ein großes Gebiet, auf welchem sie Heerden von Vicunnen weiden sehen, mit langen Stricken in der Höhe des Thieres. An diese Stricke werden rothe oder sonst gefärbte Lappen in gewissen Entfernungen aufgehängt. Sodann fängt man an die Vicunnen vermittelst einiger dazu abgerichteten Hunden zusammen zu treiben. Die große Furchtsamkeit der Thiere verhindert sie bei Erblickung jener von der Luft bewegten Lappen, durch das Uebersetzen über die Stricke zu entfliehen, so leicht es ihnen auch wäre. Die Jäger gehen sodann in den Kreis, fangen die Vicunnen mit Schlingen, die sie ihnen geschickt um die Beine werfen, tödten sie und ziehen ihnen sofort die Haut ab. — Oft sehen sich hiebei die Jäger genöthigt, Monate auf den hohen kalten Punas zu leben; sie bringen dann dagegen 500 bis 1000 Vicunnenhäute zurück. Bei einem so kostbaren Thiere ist dies eine desto mehr zu verwerfende Jagd (auch ist das Tödten der Thiere verboten), da es ein leichtes wäre, die eingefangenen Vicunnen zu scheren, sie sodann wieder freizulassen, auf diese Weise mehrere Jahre ein und dasselbe Thier zu benutzen, ihre Fortpflanzung zu hegen, und so den Anwachs dieser einträglichen Thiere zu vermehren. — Diese Jagd schlägt zu Zeiten, wegen eines der Vicunne ähnlichen Thiers fehl, das sich unter ihre Heerden mischt.

mischt. Dies ist das Alpaca oder Paco, das sich hauptsächlich durch mehr Stärke, Größe, Kühnheit und gröbere Wolle von der Vicunna unterscheidet. Es begattet sich nie mit der Vicunna, und ist daher von verschiedener Art. Finden sich dann einige dieser kühnen Thiere unter den verjagten Heerden der Vicunnen, so setzen diese, da sie jene gefärbten Lappen nicht achten, über die Stricke, und zeigen hiedurch der ganzen Heerde der Vicunnen den Weg zum Entfliehen.

Die erste Sorte dieser Wolle liefert die trefflichen Vigogne-Tuche, wovon die Elle bei uns oft 20 Rthlr. kostet. Den gesammten Werth aller Vigogne-Wolle, welche Peru jährlich ausführte, setzten sonstige Nachrichten doch nur auf 10,000 Piaster; hier ist indeß die dort selbst benutzte Wolle eben so wenig gerechnet, als die Vicunnen-Wolle von Chili. Molina hält das Fleisch für das schmackhafteste Wildpret; auch soll es, äußerlich aufgelegt, als ein Mittel bei Augenkrankheiten dienen. Es ist sehr zu bedauern, daß man nicht längst mit Ueberlegung und Vorsicht im Großen versucht hat, diese Thierart in Europa einheimisch zu machen. Die Pyrenäen wären vielleicht das Gebiet, worauf die Vicunna gedeihen würde. — Verfolgt der Indianer die Vicunnen auf den beschneieten Paramos periodisch, so hat dies unschuldige Thier einen noch mächtigern natürlichen Feind; er ist desto gefährlicher, da ihn weder Felsen, noch Klüfte, noch Abgründe bei seinen

nen Jagden aufzuhalten im Stande sind. Den Cuntur oder Condor, diesen Riesen der Geier, lockt die Raubsucht in diese höchste Region. Er schwebt hoch über allen jenen Bergkolossen, in einer dem Menschen selbst kaum erträglichen Luft, und schießt aus dieser Höhe auf seine Beute herab. Ulloa sahe, wie ein solches Thier ein Lamm mitten aus einer Heerde von Schaafen, welche an den Paramos weidete, in seinen Klauen in die Luft führte. Nachdem der Condor hoch gestiegen war, ließ er es fallen, fing es wieder auf und schleuderte es noch zwei Mal von sich, bis man ihn dann damit aus dem Gesichte verlor. — Der Condor ist fürchterlich stark, aber nicht übermäßig groß. Er hält 8 bis 11 pariser Fuß mit ausgespannten Flügeln. Derjenige, welchen Frezier tödtete, hielt 9 Fuß. Er ist dabei gutmüthig, und fällt nie Menschen an — Ulloa behauptet, man zähme sie in Peru auf einigen Landgütern. Die Farbe ist schwarz und weiß. Nur den männlichen Condor ziert ein fleischiger fast knorpelartiger braungelblicher Kamm, der den hintern Theil des Schnabels und den Vorderschädel bedeckt.

Der Condor tödtet selbst junges Rindvieh, und die Indianer suchen diese schädlichen Thiere auf folgende Art zu erlegen. Man schlachtet ein schlechtes Stück Vieh, und bestreicht das Fleisch mit Säften und Kräutern, die stark betäuben. Damit der Vogel diesen Saft nicht wittern möge, läßt man das Fleisch zuvor etwas in Fäulniß über-

übergehen. Der Condor fällt sodann über dieses ihm hingeworfene Aas her, wird betäubt, und von den herbeieilenden Indiern erschlagen. Indeß ist das Thier so stark, daß oft ein Mensch bei diesem Kampfe mit den Flügeln zu Boden geschlagen wird.

Karakteristischer Wohnungs-Anzeiger der Stadt Berlin.

Die jungen Mädchen wohnen in der Rosenstraße, die verblühten in der alten Schönhäuserstraße, die reichen in der Münzstraße, die armen in der letzten Straße; die wohlhabenden Wittwen in der Mittelstraße; die frechen in der Dragonerstraße, die frommen in der Taubenstraße, und die alten Jungfern in der Klosterstraße. Die Mädchenjäger wohnen in der Jägerstraße; die Galanten in der Kurstraße; die Ledigen in der Junkerstraße; die Verheiratheten in der neuen Welt; die Wittwer in der Oberwasserstraße, und die alten Hagestolzen in der alten Grünstraße. Die Schmarotzer wohnen in der Kochstraße; die Pflastertreter in der Laufgasse; die Feigen auf der Hasenhaide, die Komplimentenmacher in der Scharrenstraße, und die eitlen Gecken im Montirungs-Depot. Die Aerzte wohnen in der Todtengasse; die Rechtsgelehrten in der langen Gasse, die Gelegenheits-

genheitsdichter in der breiten Straße; die Journalisten in der Wasserstraße; die Satiriker in der Salzgasse; die Pikanten am Platz an der Hausvogtei; die Uebersetzer im alten Packhofe, und die Melodienverseher in der Stallschreibergasse. Die Gardisten wohnen in der Neumannsgasse; die Anschwärzer in der Mohrenstraße; die Geschwätzigen an der Schleuse; die Getauften auf dem Schinkenplatze; die Theater-Enthusiasten in der Schäfergasse; die Milchbärte auf dem Molkenmarkt, und die alten Zierbengel auf der böhmischen Bleiche.

Jahrbuch einer Sängerinn.

15tes Jahr. Sie singt artig, nimmt Lehre an, ist bescheiden und sanft.

16tes — Sie ziert sich, hält sich für schön, übt fleißig Skala und ist lieblich.

17tes — Anbeter finden sich ein, sie bekommt einen Geburtstag, ist noch immer bescheiden.

18tes — Sie fängt an zu kokettiren, beschenkt die Rezensenten und wird zuweilen heiser.

19tes — Sie hält sich für die erste Sängerinn kommt nicht zur Probe, liebt den Spiegel und spielt die Spröde.

20tes — Sie geht auf Reisen, läßt sich den Hof machen,

machen, verläßt die edle Schule und legt sich aufs Schnörkeln.

21tes — Sie ist achtzehn Jahr alt und nimmt sich einen Vormund, verachtet alle andere Sängerinnen, bestimmt Audienzstunden, läßt sich auf dem Theater von den Spielenden nicht anfassen, kabalirt gegen die Kritik und ist eine Dame.

22tes — Erhält es sich.

23tes — Der Barometer schwankt, sie wird zärtlich.

24tes — Die Stimme lös't sich ganz in Rouladen auf. Die Enthusiasten legen ihre Fernröhre und Perspective bei Seite; sie kriegt Heirathsgedanken.

25tes — Eine andere Sängerin macht Glück, sie leidet an Krämpfen und giebt Tafeln.

26tes — Sie wird übel gelaunt, singt aber desto mehr.

27tes — Sie läßt sich mündig erklären.

28tes — Sie läßt alle Minen springen, um ihre Garde fest zu halten.

29tes — Mit Erstaunen bemerkt sie, daß die Jahre z u- und die Applaudirer a b nehmen.

30tes — Sie scherzt zuweilen über die 24 Jahre,

die

die sie schön hat, wird unwohl und nimmt Besuche an.

3tes — Die Geschichte, die Blätter, die Kritik, der Beifall schweigt, die Rolle ist ausgespielt.

Das Rattenpulver.

Ein Schauspieler, der, im geadelten Kaufmann die Hauptrolle sehr gut spielte, ward gleichwohl, weil er im Parterre viele Feinde hatte, bei jedem Abgang ausgepfiffen. Er ertrug es mit Geduld, bis die Scene kam, wo er auf den Haushofmeister tobt. Da er abgehen wollte und wieder gepfiffen wurde, drehte er sich plötzlich um, faßte den Haushofmeister bei der Brust, und sagte: An nichts denkt der Schurke; er kann es im ganzen Hause pfeifen hören, und der Schlingel sorgt doch für kein Rattenpulver. Dieser treffende Einfall erregte ein allgemeines Händeklatschen, und das Pfeifen nahm plötzlich ein Ende.

Die Brille.

Ludwig XV. besuchte einst das Kriegsdepartement. Im Bureau des Herrn Dubois fand er eine Brille, legte die Hand darauf und forderte ein beschriebenes Blatt, um wie er sagte, die Probe zu machen, ob diese Brille wohl besser sei als die seinige. Man brachte einen Brief, voll lobredne-

rischen

rischen Stellen auf den König und seinen damaligen Minister, den Herzog von Choiseul. Kaum hatte der Monarch das Blatt angesehen, so warf er hastig die Brille auf den Tisch, und sagte: Sie ist nicht besser, als die meinige, sie vergrößert ebenfalls alle Gegenstände über die Gebühr.

Charade.

Die erste ist ein Thier
Von sehr bewährter Treue.
Das Schlußpaar zeigt sich Dir
Oft in der Kartenreihe.

Ist's lebend, wird bald gut,
Bald böse es genannt;
Meist ist's ein junges Blut,
Für Schelmerei entbrannt.

Das Ganze bleibt fortan
Ein Mensch von frechem Muthe,
Der oft auf Schaden sann,
Voll Gier nach fremdem Gute.

Auflösung der Charade im letzten Blatte:

Heilquelle.

Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

33.

Freitag, am 16. Mai 1828.

Bekanntmachung.

Dem hiesigen Publico, insbesondere aber den Bewohnern des 3ten Bezirks, machen wir hiermit bekannt: daß der Brauer Herr Pohl an die Stelle des abgehenden Brauer Herrn Mühmler, zum Vorsteher des 3ten Bezirks, und der Schneidermeister Herr Davied zu seinem Stellvertreter erwählt worden ist.

Brieg, den 6. Mai 1828.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nach den Disciplinar-Gesetzen des hiesigen Königl. Gymnasiums sind, da kein Fechtmeister am hiesigen Orte ist, Fechtübungen und respective die Theilnahme an denselben, den hiesigen Gymnasiasten untersagt. Alle Hauswirthe in der hiesigen Stadt werden daher hiermit aufgefordert, dergleichen Fechtübungen, an den hiesige Gymnasiasten Theil nehmen könnten, unter keinerlei Vorwande in ihren Häusern, Gärten u. s. w. zu gestatten. Brieg, den 8. Mai 1828.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Bereits unterm 15. Februar v. J. haben wir die Hausbesitzer und Einwohner der Stadt und sämmtlichen Vorstädte bei einer Ordnungsstrafe von 5 Rthlrn. aufgefordert: uns vom Anzuge fremder Personen von andern Orten und dem platten Lande, und eben so von entlassenen Militair-Personen, sofort schriftliche Anzeige zu machen, und keinem sich hier einmiethenwollenden Fremden in Miethe aufzunehmen, bevor derselbe dazu nicht von uns durch eine polizeiliche Charte autorisirt ist.

Dieser

Dieser Aufforderung ist aber nicht überall genügt worden. Wir wiederholen solche hiermit und fügen derselben die unausbleibliche Commination hinzu:

daß außer der Ordnungsstrafe jeder Uebertreter dieser polizeilichen Verfügung hinsichtlich des Schadens und Nachtheils, der durch das Anziehen verarmter Personen und Familien von ausserhalb, der hiesigen Komunkasse verursacht werden sollte, in Anspruch genommen werden wird.

Die unterlassene Meldung fremder hier durchreisender Personen, welche hier übernachtet haben, wird mit einer Strafe von 1 bis 5 Rthlr. gerügt werden.

Brieg, den 12. Mai 1828.

Königl. Preuß. Polizey = Amt.

Bekanntmachung.

Das Königl Land= und Stadtgericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das hierselbst sub Nro. 376 gelegene Haus, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 3206 Rthlr. 10 sgr. 11 pf. gewürdigt worden, auf den Antrag der Realgläubiger a dato binnen 6 Monaten und zwar in termino peremtorio

den 10ten November a. c.

bei demselben öffentlich verkauft werden soll.

Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine den 10ten November a. c auf den Stadt=Gerichtszimmern vor dem ernannten Deputirten Herrn Justiz = Assessor Müller in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Gebot abzugeben und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Haus dem Meistbietenden und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll, falls nicht andere gesetzliche Umstände obwalten sollten.

Brieg, den 17. April 1828.

Königl. Preuß. Land= und Stadt=Gericht.

Bekannt=

Bekanntmachung.

Das Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das dem Gottlieb Klose gehörige zu Mollwitz, sub No. 5 gelegene Bauergut, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 2116 Rthlr. 10 Sgr. gewürdigt worden, a dato binnen 6 Monaten und zwar in Termino peremtorio den 28. October a. c. Nachmittags um 2 Uhr bei demselben öffentlich verkauft werden soll.

Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine auf den Stadt-Gerichtszimmern vor dem ernannten Deputirten Herrn Justiz-Assessor Fritsch in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Gebot abzugeben und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Bauergut dem Meistbietenden und Bestzahlenden zugeschlagen, und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll, Falls nicht gesetzliche Umstände begründen.

Zugleich werden die ihrem Leben und Aufenthalt nach unbekannten Gottfried Seidelschen Geschwister, für welche annoch auf diesem Bauergute laut Instruments vom 22sten Novbr. 1769 ein Kapital von 120 Rthlr. a 5 pCt. zinsbar haftet, hiermit zu ihrem Erscheinen in dem peremtorischen Termine unter der Warnung vorgeladen, daß beim Ausbleiben nicht nur dem Meistbietenden der Zuschlag ertheilt, sondern auch die Löschung ihrer eingetragenen Forderung verfügt werden soll. Brieg, den 17. April 1828.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Citatio Edictalis.

Da von Seiten des unterzeichneten Königl. Land- und Stadt-Gerichts über den Nachlaß des am 30sten Juni 1826 zu Hermsdorff verstorbenen Erbscholzen Carl Ehrenfried Schellenberg auf den Antrag der Vormund-

mundschaft heute Mittag der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet worden ist, so werden alle diejenigen, welche am gedachten Nachlaß aus irgend einem rechtlichen Grunde einige Ansprüche zu haben vermeinen, hierdurch vorgeladen, in dem vor dem Herrn Justiz-Assessor Fritsch

auf den 16. Juni c. Vormittags um 10 Uhr anberaumten Liquidations-Termine in unserm Geschäfts-Lokale persönlich oder durch einen gesetzlich zuläßigen Bevollmächtigten zu erscheinen, ihre vermeinten Ansprüche anzugeben und durch Beweismittel zu bescheinigen. Die Nichterscheinenden aber haben zu gewärtigen, daß sie aller ihrer etwanigen Vorrechte für verlustig erklärt und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, werden verwiesen werden. Brieg den 21. Febr. 1828.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Dem hiesigen Publiko, insbesondere aber den Bewohnern der Neißerthor-Vorstadt, machen wir hiermit bekannt, daß der Gartenbesitzer Herr Neumann an die Stelle des abgehenden Oekonom Herrn Weinert zum Vorsteher der Neißerthor-Vorstadt gewählt worden ist.

Brieg, den 13. Mai 1828.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir sind veranlaßt zur Warnung hiermit bekannt zu machen, daß auf den Diebstahl an öffentlichen Denkmälern oder andern Zierarten öffentlicher Plätze, wohin auch der Trinitatis-Kirchhof gehört, und daß, wenn Gräber bestohlen werden, die geschärfte Gefängniß-Strafe eines gemeinen Diebstahls von 6 Wochen bis 3 Jahre im allgemeinen Landrecht festgesetzt ist.

Brieg, den 28. April 1828.

Die Vorsteher an der Trinitatis-Kirche.

Anzeige.

Bei dem Bibliothekar Schwartz ist zu haben:

Sechzig biblische Vorstellungen aus der Bibel des alten und neuen Testaments, mit histor Texte begleitet von J. R. Zappe. 1828. 6 Rtl. 20 sgr.

Wegweiser durch das Sudetengebirge von J. K. G. Berndt. 1828. 2 Rtl. 32 malerische Ansichten schlesischer Gebirgsgegenden. Erinnerungsgabe für Sudeten-Wanderer. Eine Zugabe zu Berndts Weiser durch die schles. Gebirgsgegenden. schwarz 1 Rtl. sauber illum. 4 Rtl.

Diese Ansichten sind auch einzeln zu bekommen, jedes Stück schwarz zu 15 pf. illum. 5 sgr.

Schlesische Instanzien Notiz oder Verzeichniß aller königlichen Militair-, Civil-, Geistlichen-, Schulen- und übrigen Verwaltungs-Behörden u. öffentlichen Anstalten in der Provinz Schlesien, dem dazu gehörigen Theile der Lausitz und der Grafschaft Glatz für das Jahr 1828. 1 Rtl.

Scharlach, hitzige Hirnhölenwassersucht und häutige Bräune. Die gefahrvollsten Krankheiten des kindlichen Alters Nichtärzten höherer Bildung überhaupt, insbesondre aber Eltern und Erziehern zur Belehrung empfohlen von Dr. U.... 1828. 12 sgr.

Bekanntmachung.

Da ich gegenwärtig wieder hier in Brieg, Oppelnsche Gasse No. 155, wohne, so biete Einem Hochverehrten Publikum meine Dienste im Aufmachen von Gardinen mit dem ergebensten Bemerken an, daß ich mich bemühen werde, das Vertrauen in dem Maaße zu erwerben, wie mir solches früher schon zu Theil wurde.

Verehlichte Stamm.

Bekannt-

Privat-Unterricht

im Französischen und Schulgegenständen nach guten Methoden und für billige Bezahlung findet man am Ringe im gewesenen Figura'schen Hause beim Salzhändler Pohl zwei Treppen hoch.

Ergebenste Bitte.

Da ich vermöge meiner bösen Hand nicht mehr im Stande bin, meine erlernte Profession zu betreiben, mich aber und die Meinigen gern ehrlich ernähren will, so bin ich bereit, Bethzeche zu gehen, und ersuche deshalb ein geehrtes Publikum, mich mit solchen Aufträgen gütigst zu beehren, und verspreche deshalb die prompteste Bestellung.

Gottfried Polster, Zimmergeselle,
wohnhaft beim Fleischermstr. Hrn. Melcher
auf der Friedrichsstraße No. 413.

Bekanntmachung.

Moderne seidene Herrenhüte zu den billigsten Preisen sind zu haben bei dem Hutmacher-Meister

Carl Schlöffel.
Aepfelgasse Nro. 270.

Anzeige.

Einem hochverehrten Publikum mache ich hierdurch ganz ergebenst bekannt, daß vom nächsten Sonntag ab, als den 11ten d. Mts., guter Zucker- und Streußelkuchen wie auch gutes Zwieback bei mir wieder zu haben ist. Brieg, den 5. Mai 1828.

Welz junior, Bäckermeister.
Zollgasse No. 401.

Anzeige.

Mehrere Sorten von Tabacken vergriffen, habe ich so eben von der Handlung C. H. Ulrici et Comp. in Berlin erhalten, empfehle solche zu geneigter Auswahl und fernerer gütigen Abnahme, als: Knaster Litt. das Pfd.

Pfd. 4 sgr. Desgl. Litt. H. das Pfd. 6 sgr. Desgl. Litt. G. das Pfd. 8 sgr. Desgl. Litt. H. a Pfd. 10 sgr. Korb-Knaster No. 6 à Pfd. 10 sgr. Ulricischen Knaster à Pfd. 10 sgr. Gesundheits-Knaster das Pfd. 10 und 15 sgr. Loosen das Pfd. 2½ bis 12 sgr. Domingo-Knaster das Pfd. 10 auch 12 sgr. Knaster No. 4 à Pfd. 15 sgr. Rester-Knaster das Pfd. 7 sgr. Feiner Portorico in Rollen das Pfd. 12 und 15 sgr. Varinas-Knaster in Rollen das Pfd. 2 Rt. Domingo und Woodw-Cigarren mit und ohne Rohr das Hundert 20 sgr. bis 1 Rthlr. 20 sgr. Eben so empfehle ich von andern Handlungen direct bezogene verschiedene Sorten guter Tabacke zur geneigten Abnahme, hoffe mir solche schmeicheln zu dürfen, da ich die Tabacke im Fabriken-Preise zum Ankauf offerire. Auch empfehle ich außer allen Sorten von Spezerei-, Material- und Farbe-Waaren, mehrere Sorten von Arrak das Preuß. Quart zu 1 Rtl., zu 25 sgr., 20 und 12½ sgr. Grünberger Wein das Quart 6, 7 und 8 sgr. Cardinal und Bischoff, überhaupt alle Sorten von Weine, und da ich in den Stand gesetzt bin, bei guter Qualität selbige zu billigen Preisen abzusetzen, daß ich auch in dieser Hinsicht gütige Abnahme gewärtigen darf.

Brieg, den 15. Mai 1828.

A. W. Schmotter.

Zu verkaufen oder zu vermiethen.

Die Garten-Besitzung vor dem Neißer Thore an der Promenade sub No. 2 ist entweder bald zu verkaufen, oder von Michaeli c. ab zu vermiethen. Das Nähere deshalb ist beim Herrn Rathsherrn Gäbel auf der Aepfelgasse zu erfahren.

Zu vermiethen.

Auf der Mollwitzer Gasse in No. 315 ist eine Stube zwei Stiegen hoch vorn heraus nebst Bodenkammer zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Zu

Zu vermiethen.

Auf der Mühigasse in No. 63 ist eine Stube auf gleicher Erde zu vermiethen.

Zu vermiethen.

In der Gerbergasse ist eine sehr freundliche Stube nebst Bodenkammer zu vermiethen, und sogleich zu beziehen. Das Nähere erfährt man in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei.

Zu vermiethen.

In No. 184 auf der Paulauer Gasse ist der Unterstock zu vermiethen, bestehend aus zwei Stuben, einer Alkove, einem Gewölbe, Keller nebst übrigem Gelaß, und auf den 1ten July zu beziehen. Dies Quartier kann auch getheilt vermiethet werden.

Auch ist daselbst ein Stall auf vier Pferde, eine Wagenremise zu zwei Wagen nebst Stroh- und Heuboden zu vermiethen und bald zu beziehen. Das Nähere ist daselbst im 2ten Stock beim Eigenthümer zu erfahren.